Engel und Teufel.

Die Geisblattlaube im Garten ist das „himmlische Vogelhaus.“ Die gute Mutter wird gebeten, sich mit ihrem Nähzeug zu den Kindern zu setzen und die undankbare Rolle des Engels, der die Vögel verkauft, zu übernehmen. Die Vögel sind in reicher Auswahl vorhanden. Demnach ist alles bereit, der Teufel kann kommen, und er läßt nicht auf sich warten.

Um alle unnöthige Aufregung der Phantasie zu vermeiden, sei jedoch vorweg bemerkt, Seine infernalische Majestät hat sich der abschreckenden Aeußerlichkeit, die ihm der Volksglaube beilegt, gänzlich entschlagen und erscheint in der kindlichen Tracht eines schottisch-karrirten Wämschens mit Perlmutterknöpfen nebst hellstreifigen Sommerhöschen. Schwarz ist an ihm nichts — nicht einmal seine bestoßenen und bescheuerten Stiefelchen — als die Finger, die aber sind allerdings stellenweise in die Trauer eines tiefen Blauschwarz getaucht, als wäre unter ihrer Mitwirkung der Acheron, Kocytus und Phlegeton sämmtlicher Tintfässer von Sexta ausgebaggert. Auch hält es der Teufel für angemessen, sein ursprünglich glockenhelles Stimmchen in einen grausig zu vernehmenden, mindestens einen Zoll unter dem Leibgurt heraufgeholten Kunstbaß zu vertiefen.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008191158-0